

# Inhalt

<b>Autorenteam</b> .....	7
<b>Vorwort</b>	
... dann gnade uns Gott .....	9
<b>TEIL I: KURZ VOR ZWÖLF</b> .....	13
<b>Kapitel 1</b>	
Alles halb so wild? .....	15
<b>Kapitel 2</b>	
2012, Armageddon und das <i>Last Days Fever</i> .....	34
<b>Kapitel 3</b>	
Der Fluch der Exponentialkurve .....	52
<b>Kapitel 4</b>	
Mehr als doppelt so wild! .....	73
<b>TEIL II: ZWÖLF</b> .....	91
<b>Kapitel 5</b>	
Die neuen Diktaturen .....	93
<b>Kapitel 6</b>	
Die Zerstörung der Identität .....	123
<b>Kapitel 7</b>	
Die Schubumkehr der Produktivität .....	162

**Kapitel 8**

Die Mutter aller Wirtschaftskrisen . . . . . 177

**Kapitel 9**

Die Kapitulation des Menschen . . . . . 191

**TEIL III: KURZ NACH ZWÖLF** . . . . . 203

**Kapitel 10**

Soweto – die soziale Katastrophe . . . . . 205

**Kapitel 11**

Bamiyan – die kulturelle Katastrophe . . . . . 211

**Kapitel 12**

Guernica – die physische Katastrophe . . . . . 219

**Kapitel 13**

Chagos – die individuelle Katastrophe . . . . . 229

**Nachwort** . . . . . 241

**Literatur** . . . . . 255

## **Autorenteam**

**Prof. Dr. med. Gisela Charlotte Fischer – Medizin** – bis 2003 Lehrstuhlinhaberin für Allgemeinmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover; acht Jahre lang Mitglied des Sachverständigenrats zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen.

**Prof. Prabhu Gupta – Globalisierung** – bis 2012 Executive Director beim UBS Management Zentrum Wolfsburg. Weltweit bekannter Referent, Privatdozent an verschiedenen Universitäten und Business Schools, Autor mehrerer Bücher sowie Interviewpartner von Radio- und Fernsehanstalten in der ganzen Welt. Mitglied im *World Future Council*. Wenn es um die Auswirkungen der Globalisierung auf Fragen des Managements, der Finanzen und der sozialen Verantwortung geht, wird er als Autorität gebucht.

**Prof. Dr. Jörg Knoblauch – Wirtschaft** – ist erfolgreicher Unternehmer, Autor, Speaker und Unternehmensberater. Seit mehr als 30 Jahren vermittelt er preisgekrönte Führungsmodelle und neue Strategien der Mitarbeiterbindung. Für seine Erfolge wurde er vielfach ausgezeichnet.

**Prof. Dr. Hans-Peter Kriegel – Informatik** – Inhaber des Lehrstuhls für Datenbanksysteme an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Auf seinem Gebiet ist er der meistzitierte und einflussreichste deutsche Forscher. Für seine Arbeiten im Bereich Datenbanken und Data Mining wurde er mehrfach ausgezeichnet.

**Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Leisenberg – Physik und Technik** – Arbeitsgebiete: Prozessautomation und Systemdynamik – Gründer einer Firma für Anlagenbau und emeritierter Dekan der TH Mittelhessen; ausgezeichnet mit dem Kammerpreis „Innovativer Mittelstand“ 2004 und dem hessischen Innovationspreis 2008. Vorsitzender des Hochschulrates der freien Theologischen Hochschule Gießen.

**Prof. Dr. theol. Dr. phil. Thomas Schirmacher – Theologie, Religionssoziologie** – Lehrtätigkeit u. a. in Gießen, Basel, Philadelphia. Rektor des Martin Bucer Seminars mit Studienzentren von Berlin bis Ankara. Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz, die 420 Millionen evangelische Christen vertritt.

**Prof. Dr. med. Gerd Schnack – Medizin** – Chirurg, Präventiv- und Sportmediziner. Der Gründungspräsident der Deutschen Gesellschaft für Präventivmedizin und Präventionsmanagement coacht heute vor allem Führungskräfte und Musiker. Als Autor mehrerer Ratgeber ist er auch dem Publikum außerhalb der Science Community bekannt.

**Prof. Dr. jur. utr. Dr. phil. Dr. theol. Lutz Simon – Privat- und Wirtschaftsrecht** – Präsident der Rechtsanwaltskammer Frankfurt am Main und Pastpräsident der Europäischen Anwaltskammern; Notar, Professor em. für Privat- und Wirtschaftsrecht an der FH Frankfurt, Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

**Prof. Dr. Manfred Spreng – Neurophysiologie** – emeritierter Lehrstuhlinhaber an der Universität Erlangen. Ehemaliger Vorsitzender des Fachausschusses „Biomedizinische Informationstechnik“ der Informationstechnischen Gesellschaft (IGT) im VDE, der Deutschen Gesellschaft für Biomedizinische Technik und des Dachverbandes Medizintechnik (DVMT).

**Prof. Changlin Zhang – Biophysik** – Professor an der Zhejiang University in Hangzhou, China. Forschungsgebiet: Kohärenz (Harmonie) in lebendigen Systemen; speziell: die Wirkung der klassischen chinesischen Medizin auf den menschlichen Körper. Berater des *Center of Frontier Science* an der Temple University in Philadelphia und seit 2009 Herausgeber des *International Journal of Physiotherapy and Life-Physics* in Genf.

## Vorwort

### ... dann gnade uns Gott

Am 2. Juni 1978 berührte ein Jumbojet der *Japan Airlines* beim Landen auf dem *Osaka International Airport* mit dem Heck den Asphalt der Rollbahn. Das kommt vor, die Experten nennen das *Tailstrike*. Der Schaden war nicht schlimm, er wurde von Boeing repariert. Dabei wurde auch das Druckschott ausgebessert, das die Passagierkabine am Heck des Flugzeugs luftdicht abschließt. Die Maschine wurde wieder in Betrieb genommen.

Die Boeing 747 war bis vor Kurzem das größte Passagierflugzeug der Welt. Seit 1969 gehört es zu den bekanntesten und meistgenutzten Flugzeugen überhaupt. Ein so großes Flugzeug wie der Jumbojet wurde in der expandierenden Luftfahrt seit den 1960er-Jahren dringend gebraucht. Der Gründer und Chef der legendären Fluggesellschaft *Pan Am*, Juan Terry Trippe, hatte zum Boeing-Chef Bill Allen über den geplanten Riesenvogel gesagt: „If you build it, I'll buy it.“ Allen hatte geantwortet: „If you buy it, I'll build it.“ – Und so wurde die 747 gebaut. Die Ikone des Luftverkehrs, ein Symbol des technisierten, globalisierten, von allgemeiner Mobilität und Massenkonsum geprägten westlichen Lebensstils. Japan kaufte 114 Maschinen.

Die eine davon, die nach dem *Tailstrike* repariert worden war, hatte seitdem schon wieder Tausende Landungen problemlos durchgeführt. Es war der 12. August 1985, das Flugzeug startete um 18.12 Uhr vom Tokioter Flughafen Haneda aus, Ziel war Osaka, knapp 500 Kilometer entfernt. Die 509 Passagiere an Bord und die 15-köpfige Besatzung erwarteten einen Flug von etwa einer Stunde. Vier Passagiere überlebten die Reise. Das Flugzeug zerschellte am Berg Takamagahara kurz vor Tokio. Mit 520 Toten ist diese Katastrophe bis heute das schwerste Flugzeugunglück aller Zeiten, an dem nur eine einzige Maschine beteiligt war.

Wie konnte das geschehen? – Die Besatzung war nicht schuld. Im Gegenteil, sie hatte eine großartige, wenn auch am Ende vergebliche Leistung vollbracht: Ihr war es gelungen, den Riesenvogel nach einer starken Explosion im Heck und einem darauffolgenden Sturz aus 7.300 Metern Höhe bei 2.100 Metern Höhe abzufangen und allein über den Triebwerksschub zu steuern und zu stabilisieren. Das hydraulische Lenksystem des Flugzeugs war vollkommen ausgefallen, mit anderen Worten: Die Klappen des Flugzeugs sprachen nicht mehr auf die Steuerung im Cockpit an. Was die Piloten gar nicht wussten, weil sie es nicht sehen konnten: Das Seitenleitwerk des Flugzeugs, also die große senkrechte Heckflosse, war vollständig abgesprengt worden. Das Flugverhalten des Jumbojet war vollkommen außer Kontrolle geraten. Trotzdem gelang es den Piloten, das Flugzeug steil nach oben reißend, dann wieder vornberstrzend, taumelnd und schlingernd in einem wahren Husarenritt eine halbe Stunde lang irgendwie in der Luft zu halten und zurück Richtung Tokio zu bugsieren. Aber vor dem rettenden Flughafen Haneda wartete der Berg.

Der 52-jährige Manager Hirotsugu Kawaguchi saß im Passagierraum der Maschine, angeschnallt auf Platz 22H. Um ihn herum flogen Gegenstände durch die Luft, Menschen schrien verzweifelt, kondensiertes Wasser vernebelte nach dem schroffen Druckabfall die Sicht im Chaos der Kabine. Kawaguchi griff nach seinem schwarzen Taschenkalender und schrieb:

„Tsuyoshi, Mariko und Chiyoko! Seid gut zueinander, arbeitet fleißig und helft eurer Mutter.

Euer Vater ist sehr traurig. Ich bin sicher, ich werde es nicht schaffen.

Es sind jetzt schon fünf Minuten.

Ich will keine Flugzeuge mehr nehmen.

Wenn ich daran denke, dass unser Abendessen letzte Nacht das letzte war.

Da ist Rauch, der von einer Explosion in der Kabine zu kommen scheint, und wir fangen an runterzugehen.

Tsuyoshi, ich verlasse mich auf dich!

Mutter – wenn ich daran denke, dass so etwas passieren könnte.

Lässt sich nichts mehr machen, lebt wohl!

Es ist jetzt sechs Uhr dreißig.

Das Flugzeug dreht sich im Kreis und geht schnell nach unten.

Ich bin so dankbar für das wahrlich glückliche Leben, das ich bis jetzt genossen habe.

Gott, bitte hilf mir!“

Hirotsugu war keiner der vier Überlebenden. Das schwarze Büchlein wurde in den Trümmern gefunden und seiner Familie übergeben. Es liegt heute ausgestellt im Flughafen Haneda, um an die Vorkommnisse des 12. August 1985 und die 520 Todesopfer zu erinnern.

Der schreckliche Unfall ist gründlich untersucht und aufgeklärt worden. Boeing hatte das Druckschott im Heck der Kabine bei der Reparatur sieben Jahre zuvor nur mit einer einfachen, statt wie in den Plänen gefordert, mit einer doppelten Nietereihe befestigt. *Japan Airlines* hatte den Fehler nicht bemerkt und die Reparatur als ordnungsgemäß ausgeführt abgenommen und das Flugzeug wieder in Betrieb genommen.

Irgendwann, nach vielen Tausend Flugstunden, hielt die Naht nicht mehr, die den unter Druck stehenden Passagierraum von dem nicht unter Druck stehenden Heckraum des Flugzeugs abtrennte. Die Luft aus der Kabine war explosionsartig nach hinten entwichen und hatte das Seitenleitwerk regelrecht abgeschnitten. Am Wrackteil zwischen Passagierkabine und Leitwerk, das man am Berg Takamagahara gefunden hatte, war die Außenhaut durch die Explosion abgeschält wie bei einer Mandarine. Die hydraulischen Leitungen der Steuerungssysteme waren so verlegt und miteinander verbunden, dass der Schaden am Heck gleich den Zusammenbruch der gesamten Steuerung des Flugzeugs nach sich gezogen hatte. Beide Unternehmen gestanden ihre Fehler widerspruchlos ein und leisteten gemeinsam die Entschädigung der Opfer. Mehrere Beschäftigte der Fluglinie begingen anschließend Selbstmord.





---

TEIL I

KURZ VOR ZWÖLF

---



# Kapitel 1

## **Alles halb so wild?**

Wir sind zehn Professoren aus Deutschland. Und wir glauben, dass unsere Zivilisation kurz vor dem Zusammenbruch steht. Allen Ernstes. Wir sind national und international anerkannte Topexperten in den Feldern Medizin, Finanzen, Ethik, Psychologie, Biophysiologie, Wirtschaft, Informatik, Rechtswesen und Biophysik. Und wir sehen den Berg, an dem unsere Gesellschaft zerschellen wird, auf uns zukommen.

Das Ende der Welt zu beschwören hat derzeit wieder Konjunktur, das wissen wir. Nichts liegt uns ferner, als uns in den Chor der Kassandras einzureihen, die das Abschmelzen der Polkappen beklagen und das bevorstehende Aussterben der Eisbären, die Vermüllung und Vergiftung der Meere, die Überbevölkerung und den Welthunger, die Finanzkrise und die Überschuldungsmisere, das Amphibiensterben und die Ausrottung der Wale, die Abholzung der Regenwälder und die Ausbreitung der Wüsten, die radioaktive Verstrahlung und die Verseuchung des Trinkwassers, die Invasion verschleppter Organismen und die Ausbreitung von Seuchen, die iranische Atombombe und den *Clash of Cultures* usw. Das alles findet statt.

Was uns bevorsteht, ist aber noch viel schlimmer als all das. Wir sehen so viele Negativspiralen, die miteinander in Wechselwirkung stehen, wir sehen derart steile Kurven in ganz bestimmten krisenhaften Entwicklungsfeldern, wir sehen so viele kumulierende Krisen und kollabierende Systeme, dass wir sicher sind: Unsere westliche Welt ist in größerer Gefahr als jemals zuvor.

Wie Zivilisationen untergehen, das hat Jared Diamond in seinem großartigen Bestseller „Collapse – How Societies Choose to Fail or Succeed“ bestens geklärt und allgemein verständlich dargelegt. Anhand von verschiedenen Zusammenbrüchen von Gesellschaften in Gegenwart und

Geschichte hat er fünf wesentliche Faktoren herausdestilliert, die kombiniert miteinander einen zivilisatorischen Kollaps herbeiführen können.

Der erste Faktor sind die Schäden, die eine Gesellschaft ihrer Umwelt unabsichtlich zufügt und die ihre Lebensgrundlagen zerstören, insbesondere der Ernährung der Bevölkerung die Grundlagen entzieht: Dazu gehören die Abholzung der Wälder, die Ausrottung und Vertreibung von Tieren, die Zerstörung von Böden und Trinkwasserquellen. Die vollständige Abholzung der Osterinsel oder von Island sind hier prägnante Beispiele. Im einen Fall kollabierte die Gesellschaft, im anderen nicht.

Der zweite Faktor sind Klimaveränderungen. Damit ist nicht nur ein menschengemachter Klimawandel gemeint, sondern generell auch die klimatischen Veränderungen und Schwankungen, die natürlicherweise immer vorkommen, und die in ungünstigen Fällen eine Gesellschaft Belastungen aussetzen, die in Kombination mit den anderen Faktoren zum Kollaps führen können. Die Hungersnöte in Amerika und Europa von 1816 sind ein Beispiel dafür, denn sie waren die Folge des heftigen Ausbruchs des indonesischen Vulkans Tambora mit nachfolgender Klimaabkühlung, Ernteausfall und Hungersnot.

Der dritte Faktor sind feindliche Nachbarn. Kriege und bewaffnete Konflikte gab es schon immer. Wenn eine Gesellschaft durch die anderen Faktoren geschwächt ist, kann sie aber unter Umständen den Angriffen anderer Zivilisationen nicht mehr standhalten und bricht zusammen. Diamond nennt als Beispiel den Untergang des weströmischen Reiches, das den fortgesetzten Angriffen der „Barbarenstämme“ irgendwann nichts mehr entgegenzusetzen hatte.

Der vierte Faktor ist die abnehmende Unterstützung durch freundliche Nachbarn. Ein kleiner Vorgeschmack auf den Stress, den ein solches Ende einer Freundschaft erzeugen kann, war die Ölkrise von 1973, als die großen westlichen Industrienationen plötzlich merkten, wie empfindlich und verwundbar sie ihre Abhängigkeit von den Rohstoffen aus politisch instabilen Drittweltländern macht.

Der fünfte Faktor schließlich ist die Reaktion einer betroffenen Gesellschaft auf die vier vorgenannten Problemkomplexe. Wird sie sich verändern und auf die neue Lage einstellen oder starr bleiben und untergehen? Wird sie Lösungen finden und sich weiterentwickeln oder ratlos verhungern, verdursten, erfrieren, auf dem Schlachtfeld sterben oder vertrieben werden? Ein Beispiel, das in „Kollaps“ eindrücklich beschrieben wird, ist die Unfähigkeit der Wikinger, sich bei ihrer Besiedelung von Grönland auf die spezifischen Umweltbedingungen einzustellen, indem sie Techniken und Verhaltensweisen von den Inuit übernahmen. Die Wikinger verachteten die Inuit, beharrten auf ihrer Kultur, auch wenn sie unterlegen war, und starben lieber, als sich weiterzuentwickeln.

Diese Analyse des US-amerikanischen Biologen, Physiologen, Biogeografen und Bestsellerautors, die Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen diesen Faktoren und die reichen Belege aus der Geschichte, die er herangezogen hat, sind faszinierend. Aber trotzdem sind sie – wie Diamond selbst auch anmerkt – hauptsächlich fokussiert auf ökologische Probleme von Zivilisationen und bleiben dadurch an der Oberfläche: Diamond schaut nicht wirklich in die Gesellschaften hinein, er untersucht nicht die Zusammenhänge, Brüche und Entwicklungen im Innern einer Gesellschaft, sondern er konzentriert sich auf das, was man von außen sehen und nach ein paar Jahrhunderten noch nachweisen kann. Das schmälert nicht seinen Verdienst. Aber es wiegt uns auch in einer scheinbaren Sicherheit: All die äußeren Faktoren wirken letztendlich beherrschbar. Vor allem für unser notorisch optimistisches Machbarkeitsdenken. Wenn wir nur die ökologischen Probleme in den Griff bekommen und die Elektroautos fördern, für ein paar Milliarden Euro Dämme bauen, den Amazonas-Bewohnern ein paar Anreize setzen, mit dem Abholzen aufzuhören, den verrückten Iraner mit seiner Atombombe ausmanövrieren und den Schmerz über die ausgestorbenen Eisbären gut verkräften usw., dann können wir durchaus so weitermachen wie bisher. Könnte man glauben.

Wir glauben das nicht. Unser Fokus richtet sich auf die inneren Zusammenhänge. Die innere Verfassung unserer westlichen Welt sehen wir

mürbe werden und zerbrechen. Unsere Zivilisation droht im Innern zu kollabieren, und das wiegt viel schwerer als all die Probleme im Außen. Was uns bevorsteht, ist keine weitere Krise oder Katastrophe, kein weiteres Ozonloch oder Waldsterben, keine weitere Finanzkrise, kein weiterer *Dot.com-Crash*, kein weiteres 9/11, keine weitere Kubakrise, kein weiterer Golfkrieg. Was uns bevorsteht, ist nicht einfach eine weitere Stressphase, die unsere westliche Zivilisation bewältigen muss, sondern schlicht ihr Ende.

Die kumulierenden krankhaften Veränderungen in den Blutbahnen und inneren Organen unserer Gesellschaft sind kurz davor, unbeherrschbar zu werden. Und weil wir es schlichtweg nicht gewöhnt sind, in systemischen Zusammenhängen zu denken, erkennen wir das Unheil nicht. Die Zeitungen sind voll von den einzelnen Krisen und Problemen, die sie jeweils isoliert betrachten. Das Fernsehen berichtet uns täglich von einzelnen bedrohlichen Phänomenen und schrecklichen Ereignissen, ohne ihren Ursachen auf den Grund zu gehen oder deren Zusammenhänge zu erhellen. Wenn wir Mitteleuropäer uns in unseren Städten bewegen und uns mit den Menschen unterhalten, sehen wir viele Misstände und hören von schlimmen Einzelschicksalen, und doch bleibt uns die systemische Dynamik verborgen, wir erkennen nur Einzelfälle.

Wir zehn haben uns vorgenommen, mit diesem Buch die wesentlichen Katastrophenfelder zu erklären, die bislang übersehen werden, weil sie nicht so einfach messbar sind wie die äußeren Faktoren und weil sie für sich betrachtet nicht so bedrohlich aussehen und so dramatisch darstellbar sind wie eine Ölpest, eine Sturmflut oder ein verhungender Eisbär. Wir suchen die fehlerhaft vernieteten Druckschotts unseres Zusammenlebens, die früher oder später zu Explosionen führen. Wir beschreiben die Effekte dieser heimlichen Abwärtsspiralen und malen – dessen sind wir uns bewusst – das Schreckensszenario einer völlig entgleisten Zivilisation.

## **Fünf unheilvolle Pfade**

Stellen Sie sich vor, Sie hätten nur noch ein paar Tage oder Wochen zu leben, vielleicht wegen einer Krankheit, über deren fatale Folgen die Ärzte Sie aufgeklärt haben. Was würden Ihre letzten Gedanken sein? Wem würden Sie Ihre letzten Stunden widmen? Was wäre Ihnen wirklich wichtig? Wäre es auch in den letzten Momenten Ihres Lebens genau das, worum sich Ihr Leben auch bislang Tag um Tag, Stunde um Stunde gedreht hat?

Würden Sie sich kurz vor Ihrem Ende noch einmal so richtig intensiv mit Ihrem Job und Ihren Kunden und Ihrem Chef beschäftigen? Überstunden im Büro machen? Die Börsenkurse verfolgen? Das neueste iPhone bestellen? Zeitung lesen und die Abendnachrichten schauen? Anschließend den Tatort? Nach Antalya in den Urlaub fliegen? Sich einen neuen Anzug kaufen? Ein Videospiel spielen? Am Samstagnachmittag ins Stadion und abends zum Skatspielen gehen? Werden Sie sagen: „Schade, dass ich nicht noch öfter im Büro sein konnte!“ Oder: „Ein Jammer, dass ich nicht mehr erleben werde, wie hoch die Apple-Aktie noch steigt!“ Was wirklich wichtig ist, der Kern, um den sich unser Leben und das aller anderen Zivilisationen aller Zeiten dreht, das kommt in unserem Alltag kaum vor.

Hirotsugu Kawaguchi erteilt uns auf dem Platz 22 H des Fluges *JAL 123* mit wenigen hingekritzeltten Worten eine Lektion. Wenn es um alles geht, dann wollen wir: ein tugendhaftes Leben führen, einander helfen, dort sein, wo die Menschen sind, die uns am wichtigsten sind, einander vertrauen, hoffen, dankbar sein, glücklich sein, jede Sekunde des Lebens bewusst genießen, uns Gott anvertrauen und in Würde sterben. – Also genau das, was wir in unserer Zivilisation nicht tun.

Wie wir in diesem Buch zeigen werden, steht nichts von dem, was Kawaguchi in den letzten Minuten seines Lebens am wichtigsten ist, in unserer Kultur im Mittelpunkt. Im Gegenteil: Die inneren Prozesse unseres Zusammenlebens, die Richtung, in die sich unsere Gesellschaft entwickelt, laufen dem genau zuwider, und zwar in immer schnellerem Tem-

po. Das führt am Ende zu vier ineinandergreifenden Katastrophen, die in ihrer Gesamtheit die Qualität des Totalen haben: Wir reden von der sozialen Katastrophe, der kulturellen Katastrophe, der physischen Katastrophe und der individuellen Katastrophe. Im dritten Teil des Buches, stellen wir entsprechende Szenarien auf, um zu zeigen, wie sich diese vier Teile der totalen Katastrophe ereignen werden und wie sie sich auswirken werden. Wir zeigen, was passieren wird, wenn die Niete platzen und die Einzelteile unserer Kultur auseinanderfliegen.

Zuvor, im zweiten Teil des Buches, skizzieren wir fünf Aspekte der fatalen Entwicklung, in der wir stecken. Wir zeigen erstens, wie die neuen Diktaturen uns knechten, ohne dass wir es überhaupt wahrnehmen. Wie wir tagtäglich fremdbestimmt werden von dogmatischen Werten und utilitaristischen Ansprüchen, die nicht unsere sind, von einem Informationsregime, das unsere Gedanken lenkt, von politischen, wissenschaftlichen und ökonomischen Agenden, die nicht zweckhaft unser Wohl verfolgen, sondern selbstreferenziell nur sich selbst erhalten wollen.

Wir zeigen zweitens, wie die Systeme, die wir uns geschaffen haben, um unser Zusammenleben in der westlichen Welt zu organisieren, sowie die Gedankengebäude und kulturellen Errungenschaften, die wir für unantastbar halten, unsere inneren Identitäten untergraben und aushöhlen, bis wir im buchstäblichen Sinne nicht mehr wissen, ob wir Männlein oder Weiblein sind, bis wir nicht mehr wissen, wer wir sind und was wir wollen, was unsere Heimat ist und was unser Lebenszweck.

Wir zeigen drittens, warum die sich seit Jahrtausenden immer weiter und zuletzt immer schneller steigende Produktivität des Menschen, sowohl die ökonomische als auch die geistige Produktivität, in Kürze zusammenbrechen muss. Jede überzogene Stärke des Menschen wird zur Schwäche, jedes überreizte biologische System kollabiert an einem bestimmten Scheitelpunkt schlagartig, jede Exponentialkurve in der Natur bricht an einem bestimmten Punkt ab.



Wir zeigen viertens, wie unser ökonomisches System, auf dem unser Wohlstand und unser ganzer Lebensstil gründet, aus mehreren Gründen an sich selbst zugrunde gehen wird. Alle Parameter, die die Dauerhaftigkeit eines Wirtschaftssystems garantieren können, sind in unserer westlichen Ökonomie übersteuert. Unsere Wirtschaft hat den Pfad der Nachhaltigkeit und des dauerhaften Wachstums verlassen und bildet stattdessen voneinander abhängige Blasen gigantischen Ausmaßes, die in kurzer Zeit mit so gewaltigem Getöse platzen werden, dass die Weltwirtschafts-, Finanz- und Banken Krisen von 1929 oder 2007 dagegen lächerlich zwergenhaft aussehen werden.

Schließlich zeigen wir fünftens, wie wir uns, da wir keine äußeren Feinde mehr haben und die zwanghaften Feindbilder, die wir uns ersatzweise schaffen, nicht ausreichen, um unsere Aggression abzureagieren, uns gegenseitig bekämpfen und bekriegen. Wir zerfleischen uns in zunehmendem Maße in einer abwärtsweisenden Hassspirale selbst und verelenden und verrohen innerlich und in naher Zukunft auch eruptiv äußerlich. Hass, Neid, Misgunst, Misstrauen und zunehmende Drucksituationen werden zu immer mehr gewaltsamen Auseinandersetzungen führen, offen oder versteckt, in der Familie, am Arbeitsplatz, gegenüber Mitbürgern und Fremden. Ebenso im Innern der Individuen, wo zunehmende Autoaggression zu immer mehr psychischen und psychosomatischen Krankheiten und zu immer mehr selbstdestruktiven Handlungen führen wird.

All diese Entwicklungen werden zur Kapitulation des Menschen vor sich selbst führen. Am Ende aller Abwärtsspiralen steht die Entwürdigung des Menschen in allen Lebenssituationen, von der Wiege bis zur Bahre, die Aufgabe der psychischen und physischen Integrität des Individuums und die Auflösung der sozialen Bindungen. (Eine Liste mit Buchtipps zum Thema „Höllenstein und Hoffnung“ finden Sie auf der Webseite [www.hoellensturz-hoffnung.de](http://www.hoellensturz-hoffnung.de).)

Bevor wir diese fünf unheilvollen Pfade gehen, beschreiben wir im ersten Teil des Buches die Gegenwart, wie wir sie mit unseren Augen sehen. Die-

se Zeit ist für uns eine Endzeit, es fühlt sich an wie kurz vor zwölf. Wir zeigen, wie sich weltweit ein *Last Days Fever* breitmacht und wie sich die Stimmung in unserer westlichen Welt zwischen Optimismus und Pessimismus bewegt. Wir diskutieren die Gegenargumente und klären grundsätzliche Annahmen und gemeinsame Prämissen, um zu zeigen, dass wir weder blind noch fanatisch sind, weder skandalisierend noch fatalistisch argumentieren, weder vernagelt noch durchgeknallt sind. Unsere Absicht ist in keiner Weise Panikmache und wir wollen uns auch nicht wichtig machen. All das wird man uns vorwerfen. Insbesondere jene werden uns verunglimpfen und vielleicht sogar beschimpfen, die sich durch unsere Argumentation angegriffen fühlen – und wir greifen die Weltsicht eines großen Teiles unserer Gesellschaft an, das ist uns vollkommen klar. Darum werden wir am Ende dieses ersten Teils unsere redliche Absicht und den Zweck dieses Buches noch einmal explizit offenlegen. So viel schon hier: Wir wollen Ihnen Ihre falsche Hoffnung rauben.

### **Falsch verstanden**

Im Jahr 2014 wird vielleicht ein hasserfüllter Leserbrief in der *Süddeutschen Zeitung* erscheinen. Der erboste Leser hat einige Tage zuvor einen Artikel über unser Buch gelesen und meldet sich nun vehement zu Wort: Eine Frechheit sei das, diesen Fanatikern überhaupt Platz in der Zeitung zur Verfügung zu stellen! Dahinter stecke doch nur irgendeine Ideologie, wahrscheinlich seien die Typen allesamt Mitglieder einer infamen Sekte. Und überhaupt, haltlos seien die Katastrophenmalereien dieser bescheuerten Akademiker, realitätsfern, überzogen, theoretisierend und von irgendeiner finsternen Absicht geprägt. Wahrscheinlich würden sie sich selbst diebisch freuen, wenn ihr polemisches Zerrbild der Gesellschaft Wirklichkeit würde! In Wahrheit sei doch alles halb so wild! Die Welt und die menschliche Gemeinschaft seien viel robuster, als es in dem Buch dargestellt werde. Das habe man doch gesehen: Ölshock, Waldsterben, Ozonloch, Terrorismus, Atombombe usw., das hätten wir doch alles weggesteckt. Aus jeder Krise seien wir gestärkt hervorgegangen, immer ginge es weiter. Zweiter Weltkrieg: Aus Ruinen seien wir wieder aufgestanden und hinterher sei alles besser gewesen. Und außerdem: Weltuntergangsszenarien habe es doch schon immer gegeben.

Der wütende Leserbriefschreiber fährt fort: Gerade das, was dieses mysteriöse Professorenforum anprangere, sei doch das, was uns helfe, die Schwierigkeiten zu überwinden: Technik, Mobilität, Wirtschaft, die Gleichstellung aller Menschen und Lebensformen, unser moderner Lebensstil sei doch gerade die Rettung. Man sei ja schon dabei, technische Lösungen für das CO<sub>2</sub>-Problem oder die Finanzmärkte zu finden. Und ob man im Ernst zurück in die Höhlen wolle, um sich Suppe aus Knochen am Lagerfeuer zu kochen? Das einzige Problem, das wir in Wahrheit hätten, seien doch die steinzeitliberalen Turbokapitalisten in den Chefetagen der internationalen Konzerne, die gewissenlosen Multis, die Spekulanten an der *Wall Street* und die unfähigen Politiker. Und zu allem Überfluss sei das Ganze doch nur wieder so ein amerikanischer Hype, wie diese 2012-Maya-Kalender-Geschichte. Wo wir denn da hinkämen, wenn jetzt Hollywood das Denken unserer Eliten bestimme. – Uff.

Solcherart Gegenwind ist vorauszusehen, wenn man Standpunkte vertritt wie wir. Schauen wir uns genauer an, was der fiktive Leserbriefschreiber in redlichster Absicht glaubt, uns vorwerfen zu müssen: Fanatiker sagt er. Fanatiker sind Menschen, die ihre Vorstellung von der Welt oder von Sachverhalten unbedingt für wahr halten. Das bedeutet, sie sind absolut intolerant für jede abweichende Meinung. Hinzu kommt, dass Fanatiker häufig missionarischen Eifer an den Tag legen, weil sie andere von ihrer Meinung überzeugen wollen. Dabei reagieren sie aber äußerst aggressiv auf Zweifel und Kritik anderer. Eine vernünftige Argumentation ist mit ihnen nicht möglich. Außerdem sind Fanatikern die Folgen und die Wirkung ihrer Kommunikation egal, ihnen geht es nur „ums Prinzip“, d. h., sie glauben, recht zu haben, und für die Konsequenzen übernehmen sie keine Verantwortung – „wenn es so ist, dann ist es eben so!“.

Der US-amerikanische Philosoph und Autor Eric Hoffer hatte kurz nach dem Zweiten Weltkrieg das Buch „The True Believer“ veröffentlicht, worin er das Wesen des Fanatikers untersuchte. Seiner Ansicht nach ist die Selbstgerechtigkeit des Fanatikers durch sein schwaches Selbstwertgefühl begründet. Fanatische Menschen kompensieren ihre eigene Unsi-

cherheit und die Leere ihrer Identität durch die Absolutheit, mit der sie an ihren Ansichten festhalten und durch die Aggressivität der Mission ihrer Weltsicht. Wir zehn sind alle selbstbewusste, gebildete, erfolgreiche Menschen, wir haben im Leben schon viel erreicht – warum sollten wir also aus einer Unsicherheit heraus denken und argumentieren? Außerdem würden wir liebend gern unsere Ansichten revidieren. Es wäre wunderbar, wenn uns jemand vom Gegenteil überzeugen würde und uns nachweisen könnte, dass wir unrecht haben. Des Weiteren sind uns die Folgen unserer Kommunikation nicht egal. Wir veröffentlichen das Buch ausschließlich wegen der Wirkung, die wir anstreben: Wenn das Buch einige Leser nachdenklich machen würde, wären wir froh.

Was wir beklagen, ist eher, dass sich mittlerweile in aller Stille mitten in unserer Gesellschaft eine große informelle Gemeinschaft neuer Fanatiker gebildet hat, die von der breiten Öffentlichkeit akzeptiert und sogar begrüßt wird und die unbewusst und unbemerkt unsere Gesellschaft an den Abgrund drängt. Diese aggressiven Ideologen erkennen sich selbst nicht als solche und reisen unter falscher Flagge durch unsere Medien und durch alle Schichten unserer Gesellschaft. Wir nehmen uns in diesem Buch heraus, sie direkt zu konfrontieren, wohl wissend, wie selbstgerecht, arrogant und herablassend sie darauf reagieren werden. Noch einmal: Die Selbstgerechtigkeit des Fanatikers ist durch sein schwaches Selbstwertgefühl begründet. Wir befürchten, dass diese neuen westlichen fanatisch-ideologischen Weltsichten, die wir benennen, mittlerweile schon so weit verbreitet und breit akzeptiert sind, dass wir kaum noch Gehör finden werden.

Sekte? Wir sind in der Tat Anhänger einer „Sekte“ – und zwar der jüdischen Sekte der Christen, so wie 2,3 Milliarden andere Menschen auch. Wir Autoren sind allesamt Christen und fühlen uns in dem jüdisch-christlich geprägten Abendland – dem „Westen“ – heimisch, kulturell und geistig verwurzelt. Wir verorten uns also weltanschaulich im Zentrum unserer Gesellschaft, nicht am Rand. Aus diesem Zentrum heraus denken und debattieren wir. Für Sie als Leser ist es wichtig, das zu verstehen. Wir sind keine sektiererische Randgruppe, sondern zählen durch

unsere Berufe, unsere Bildung und unser Einkommen zur sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Oberschicht einer bürgerlichen Gesellschaft, deren Wohl wir durch unsere Berufe als Professoren und Wissenschaftler verpflichtet sind.

Leider erfahren wir oft, dass man allein mit dem klaren Bekenntnis zum Christentum mitten in unserer Gesellschaft von vielen Menschen, die glauben, sie würden „modern“ denken, bereits als reaktionär, erkonservativ und dogmatisch abgestempelt wird. Da wir viele Freunde aus allen Teilen der Welt und aus den unterschiedlichsten Kulturen haben, sehen wir uns eher als weltoffen und undogmatisch. Aber wir sehen viel neuen Dogmatismus mitten unter den Menschen um uns herum. Es ist in Wahrheit heute schon so: Lassen Sie in einem Meditations-Workshop die Gruppe eine Übung machen, bei der Sie das hinduistische „Ommm“ singen lassen, also das Symbol für die Triade aus den Gottheiten Vishnu, Shiva und Brahma, dann ist alles in Ordnung. Lassen Sie aber in einer Übung das jüdisch-christliche Gotteslob „Halleluja“ singen, dann werden Leute über Sie schimpfen, hintenherum lästern oder gar offen aufstehen und den Raum verlassen, weil sie sich durch Ihren „missionarischen Eifer“ belästigt fühlen. Dass mittlerweile in Mitteleuropa offen gelebte christliche Religiosität eher ein Verdachtsmoment als ein Tugendausweis ist, interpretieren wir Autoren als Symptom der Krankheit unserer Gesellschaft und als eine Bestätigung unserer Thesen.

Uns Realitätsferne und ein Überziehen anzukreiden, ist einfach. Unser Standpunkt ist ja durchaus sehr hervorstechend aus der Meinungslandschaft des öffentlichen Mainstreams. In vielen Gesprächen mit vielen klugen Menschen ist uns aber klar geworden, dass abseits der Öffentlichkeit unsere Befürchtungen keineswegs allzu originell sind, sondern immer noch auf offene Ohren stoßen oder geteilt werden. Gerade von besonnenen und erfahrenen Menschen hören wir Sätze wie: „Besorgen Sie sich besser jetzt noch ein abgelegenes Grundstück mit eigener Quelle!“

Dieser Umstand hat den Charakter von: „Keiner traut sich, so etwas öffentlich zu sagen.“ Dementsprechend hoffen wir auf zweierlei: auf

begründeten Widerspruch und auf Stimmen mit dem Tenor: „Endlich sagt es mal jemand!“ Jedenfalls haben wir als Wissenschaftler alle zusammen genommen mehrere Hundert Lebensjahre darauf verwendet, die Realität unserer Welt zu erforschen und zu verstehen. Wir glauben also, eher sehr nahe daran zu sein als fern der Realität.

Die Welt ist sehr robust, das stimmt. Der Planet Erde würde weiter existieren, egal, was die Menschen auf ihm anstellen. Wir glauben auch, dass es den Menschen nicht gelingen wird, das biologische Leben auf diesem Planeten vollständig auszurotten, egal, was sie anstellen würden. Es stimmt auch, dass die Menschheit alle bisherigen Katastrophen gut überstanden hat und bislang immer weiter wächst und gedeiht. Es ist wahr, dass „der Westen“ sich seit 2.000 Jahren weiterentwickelt und sich unsere vom hebräischen und griechischen Geist in Antike und Renaissance mehrfach gespeiste Kultur durch alle Kriege und Katastrophen der Vergangenheit nicht nachhaltig hat erschüttern lassen: nicht vom Dreißigjährigen Krieg und bis jetzt auch nicht von Al-Qaida, nicht von den Türken und nicht vom Kommunismus, nicht von der Pest und nicht von Aids, nicht von der Kleinen Eiszeit um 1600 herum und bislang nicht von der aktuellen Wärmeperiode, nicht vom Nationalsozialismus und nicht von der Großen Depression. Aber wir sprechen auch nicht von einer weiteren Katastrophe, sondern von einer neuen Qualität von Katastrophe, von einer Katastrophe zweiter Ordnung sozusagen, in der zig Katastrophen kumulieren und miteinander in Wechselwirkung stehen. Wir behaupten, dass diese Metakrise für unsere Zivilisation prinzipiell nicht bewältigbar ist, im Gegensatz zu allen anderen Katastrophen erster Ordnung, die wir überstanden haben.

Nach dem großen Zusammenbruch in der westlich genannten Region der Welt werden nicht alle Menschen tot sein. Es könnte sein, dass viele in Tumulten oder Kriegen sterben, aber wir reden nicht von einer globalen Katastrophe oder gar vom Weltuntergang. Die Überlebenden in unserem Teil der Welt jedenfalls werden nicht mehr so zusammenleben wie zuvor. Sie werden auf den Trümmern unserer Gesellschaft eine vollkommen neue Zivilisation gründen und vollkommen anders weiterma-

chen als bisher. Den „Westen“ wird es nicht mehr geben. Die Kontinuität des europäischen Gesellschaftsverbunds wird unterbrochen. Wir wissen nicht, wie es danach weitergehen wird, aber wir haben eine begründete Hoffnung. Die beschreiben wir im allerletzten Teil des Buches, im Nachwort.

Weltuntergangsszenarien hat es schon immer gegeben, der Leserbriefschreiber hat auch darin recht. Das vermeintlich bevorstehende Weltende hat die Menschen schon immer fasziniert. Das letzte kollektive Weltuntergangsbeben war nur ein leichtes Ruckeln, nämlich die Millennium-Bug-Hysterie, als viele Menschen Ende der 1990er-Jahre glaubten, alle Computer würden beim Jahreswechsel von 1999 zu 2000 nicht mehr zwischen dem Jahr 1900 und dem Jahr 2000 unterscheiden können, weil überall in der Software nur zwei Stellen für die Jahreszahlen vorgesehen waren. Computerabstürze weltweit und in großem Ausmaß wurden prognostiziert, eine Weltwirtschaftskrise wurde vorausgesagt, weil die Finanztransaktionssysteme alle ausfallen würden. Auch medizinische Geräte, Kraftwerke und sogar Atomwaffen sollten außer Kontrolle geraten, weil die Steuerung durch die Software entgleisen würde. Die Wirtschaft und die öffentlichen Verwaltungen aktualisierten deshalb in einem gewaltigen Kraftakt ihre Software und die IT-Industrie erlebte einen kurzfristigen Millenniumsboom. Allein die öffentliche amerikanische Krankenversicherung *Medicare* gab ungefähr 500 Millionen US-Dollar zur Behebung des Softwareproblems aus. Dementsprechend gewaltig waren die Investitionen weltweit.

Und wie ging es aus? Am Ende liefen die meisten Systeme nach Silvester 1999 störungsfrei weiter, die Anstrengungen und vorsorglichen Maßnahmen hatten ausreichend gegriffen. Man könnte mit Shakespeare sagen: „Much Ado About Nothing.“ Aber durch die massenhaften Softwareaktualisierungen waren die meisten Anwender im Jahr 2000 mit topmodernen IT-Systemen ausgestattet, was der Wirtschaft insgesamt einen Produktivitätsschub verschaffte. Die IT-Industrie sahnte zuerst kräftig ab, erlebte dann aber den obligatorischen Einbruch und eine mehrjährige Durststrecke, weil viele Unternehmen bezüglich ihrer Informationstech-

nologie nun eine Zeit lang keinen Modernisierungsbedarf mehr hatten. Das kostete Arbeitsplätze unter Informatikern und setzte die IT-Industrie ihrerseits unter Modernisierungs- und Produktivitätsdruck. Man kann an diesem vergleichsweise harmlosen Beispiel sehen, dass kollektive Endzeit-Angst durchaus heftige Auswirkungen haben und im Fluss des gesellschaftlichen Lebens Turbulenzen auslösen kann. In diesem Fall kann man mit gutem Grund sagen, dass die Angst vor dem Millenniums-Bug viele gute und weitreichende Folgen hatte. Aus der leichten Panik ging die Wirtschaft in der Tat gestärkt hervor. Übrigens kündigen Experten bereits den nächsten derartigen Programmierfehler an: Am 19. Januar 2038 um exakt 3.14 Uhr und 8 Sekunden wird der Sekundenzähler in den weitverbreiteten Unix-Betriebssystemen volllaufen und auf den 1. Januar 1970 springen – mit denselben Folgen, die schon für Neujahr 2000 angekündigt waren. Wir werden sehen ...

Mit der gleichen Argumentation, „eigentlich hatte es doch sein Gutes“, huldigt man hierzulande dem Wirtschaftswunder im Westdeutschland der Nachkriegsjahre. Unverhohlen und mit nur schwach unterdrücktem Zynismus sagen viele etwa: „Nach dem Krieg gab’s wieder was zum Bauen und endlich war wieder Platz zum Wachsen! Und gut für die Wirtschaft, dass der Hitler uns die Autobahnen gebaut hat!“ – Das ist natürlich Stammtischniveau und angesichts der geschätzten 55 Millionen Opfer würdelos.

Die Wirklichkeit war nicht ganz so schlicht. Das Wirtschaftswunder wurde durch viele Faktoren begünstigt. Aufzuzählen sind ohne Anspruch auf Vollständigkeit: die Tatsache, dass „nur“ 15 bis 20 Prozent der deutschen Produktionskapazitäten im Krieg zerstört worden waren und absolut gemessen sogar höher lagen als kurz vor dem Krieg; der Umstand, dass die Währungsreform mit der Einführung der D-Mark glückte und Tauschhandel und Schwarzmarkt damit beinahe über Nacht beendet wurden; die Zuwanderung von über zehn Millionen Menschen aus den deutschen Ostgebieten nach dem Krieg, was nebenbei belegt, dass dort, wo viele Menschen viel arbeiten, auch viele Arbeitsplätze entstehen; die Integration Deutschlands in die expandierende und global prosperie-



rende Weltwirtschaft, was unter anderem den Exportboom der Bundesrepublik ermöglichte; die amerikanische Wiederaufbauhilfe mit den die anfängliche Kapitalknappheit überbrückenden Krediten des Marshallplans; die Niederlassung vieler Unternehmen im Westen, die aus dem kommunistischen System der DDR flohen; die erfolgreiche deutsche Wiedergutmachungspolitik; die maßvolle Haushaltspolitik bis 1968, die mit ausgeglichenen Haushalten die Staatsverschuldung abbaute; der Strukturwandel weg von der Landwirtschaft und hin zum Dienstleistungssektor; die politische Stabilität des neuen Staatssystems der Bundesrepublik Deutschland – um nur einige der wichtigsten Faktoren zu nennen.

Die Überwindung der katastrophalen Niederlage des Zweiten Weltkriegs ist ein sehr gutes Beispiel für erstens die Regenerationsfähigkeit unserer Zivilisation und zweitens für die Komplexität von gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen. Die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, konnten schnell verheilen, weil nicht das ganze Abendland zerstört war, sondern nur begrenzte Teile und Gebiete. Westdeutschland erholte sich schnell, weil es integriert war in die komplexe Weltwirtschaft, weil der Zufluss aus Geldmitteln funktionierte und der freie Austausch der Waren möglich war. Westdeutschlands Erholung war wie das Verheilen einer Fleischwunde in gesundem Gewebe. Die DDR war viel weniger angebunden und profitierte in geringerem Ausmaß von der Prosperität der Weltwirtschaft. Daher gelang es ihr nie, Anschluss an das Entwicklungsniveau Westdeutschlands zu halten. Um die Analogie fortzuführen: Schlecht durchblutetes Gewebe heilt langsamer.

Alexander der Große war der wohl erfolgreichste Feldherr aller Zeiten. Er schlug etliche Schlachten, überstand strapaziöse Feldzüge gigantischen Ausmaßes, zog mit seinen Truppen durch Wüsten und über Gebirge, kämpfte in sintflutartigen Regenfällen, setzte sich den klimatischen Verhältnissen und den Krankheitserregern in Regionen aus, die Tausende Kilometer von seiner Heimat entfernt waren. Er wurde häufig verletzt, einmal durchdrang ein Pfeil einen Lungenflügel, aber er überstand all das. Am Ende starb er in seinem Bett. Seine Ärzte hatten ihn aus Ver-

sehen vergiftet, weil sie ihm nach einem Trinkgelage eine Arznei aus den Wurzeln des hochgiftigen Nieswurz verabreichten, um ihn zu Durchfall und Erbrechen zu reizen, wovon sie sich eine Linderung seines Katers erhofften. Die Dosis war zu hoch – so jedenfalls eine plausible Interpretation der Quellenlage. Wenn ein Organismus Verletzungen erleidet und gar einen peripheren Teil verliert, kann er weiterleben und sich erholen. Wenn aber die inneren Organe versagen oder das Blut vergiftet ist, stirbt er, egal, wie robust er sich zuvor gezeigt hat. Eine treffende Analogie.

Wenn also Katastrophen nur Teile unserer westlichen Gesellschaft betreffen, kann sie sich sehr gut erholen. Wir reden hier aber von einer ganz anderen Kategorie von Zerstörung: Es geht nicht um verletzte Gliedmaßen, Fleischwunden in gesundem Gewebe oder Prellungen, wir fürchten nicht Zerstörungen von der Kategorie ausgebombter Fabriken und zerstörter Innenstädte. Wir sehen unsere Gesellschaft nicht verwundet, sondern sozusagen an Herz und Nieren krank, im ganzen Organismus systemisch dysfunktional, vergiftet wie Alexander.

Und nein, wir wollen nicht zurück in die Höhlen des Neandertals. Wir kritisieren überhaupt nicht die Technisierung unserer Gesellschaft. Im Gegenteil, Technik ist Teil des Menschen – der Mensch ist ohne Technik nicht denkbar. Selbstverständlich ist die Geschichte der Menschheit auch eine Geschichte der Technologien, die der Mensch entwickelt hat. Etliche Probleme, die sich der Mensch durch Technik geschaffen hat, hat er auch durch Technik gelöst. Beispielsweise sind viele Gewässer in Europa, die vor wenigen Jahren noch verseucht waren, heute wieder sauber. Der Bodensee, Deutschlands größter Trinkwasserspeicher, drohte aufgrund der Phosphat- und Nitrateinträge aus Waschmitteln und Düngemittelausschwemmungen noch in den 1980er-Jahren umzukippen, also eine sauerstoffarme, verschlammte Brühe zu werden. Moderne Kläranlagen und die Entwicklung von phosphatfreien Waschmitteln haben die Entwicklung umgekehrt. Heute ist der Bodensee wieder ein sauberer, nährstoffreicher Voralpensee mit einer gesunden Fischpopulation und natürlicher Sauerstoffkonzentration.

Der Einbau von Katalysatoren und die moderneren Motoren in den Kraftfahrzeugen beginnen heute zusammen mit einem vernünftigen Verkehrskonzept den ätzenden Smog aus der 20-Millionen-Metropole Mexico-City zu vertreiben. Die Nutzung von regenerativen Energien verringert die Abhängigkeit des Westens vom arabischen Öl. Neue Technologien ermöglichen den Verzicht auf Fluorchlorkohlenwasserstoffe, die die Ozonschicht zersetzen. Es gibt etliche Beispiele dafür, wie neue Technologien unsere Probleme lösen, darunter meistens Probleme, die wir ohne Technologien und deren ungewollte Nebeneffekte gar nicht hätten. Dieser stetige Kampf ist schlicht menschlich. Es könnte zwar sein, dass der Mensch diesen Kampf verliert, wenn er die gesamte Biosphäre des Planeten unbeabsichtigt so verändert, dass er sich die Lebensgrundlagen entzieht – das ist der Fall, vor dem Jared Diamond in „Collapse“ so eindringlich warnt. Wir hätten uns dann einfach übernommen und verhoven. Aber das ist nicht unser Punkt.

Eine ganz andere qualitative Grenze wird überschritten, wenn Technik massenhaft zur Entwürdigung des Menschen eingesetzt würde, beispielsweise wenn Roboter und Apparate Menschen, die keine Aussicht auf Wiederherstellung der Gesundheit und auf ein menschenwürdiges Dasein mehr haben, gegen ihren Willen am Leben erhalten. Daran ist nicht die Technik schuld. Sie ist auch nicht schuld daran, dass Internetunternehmen personenbezogene, private bis intime Daten von Privatpersonen massenhaft in Datenbanken speichern, die diese wiederum zur kommerziellen Ausbeutung von Märkten verwenden. Die Technik selbst ist nicht anzuprangern, wenn sie Behörden und Unternehmen ermöglicht, Kontobewegungen, Krankheiten, Freundschaften und individuelles Verhalten, ja sogar Weltanschauungen und Meinungen nachzuverfolgen, auszuwerten und auszunutzen. (Die *Spiegel*-Titelgeschichte zum Thema „Ende der Privatheit“, in *Der Spiegel* 2/2010, finden Sie auf der Webseite [www.hoellensturz-hoffnung.de](http://www.hoellensturz-hoffnung.de).)

Die technische Machbarkeit von solchen Auswüchsen, die in unserer Gesellschaft immer „normaler“ werden, ist nicht das Problem. Das Problem ist die innere Verfassung unserer Gesellschaft, die so etwas über-

haupt duldet, erlaubt und möglich macht. Utilitaristische Rechtssysteme, die vor ökonomischen Ansprüchen kapitulieren, ideologisierte Wissenschaften, rechtsfreie Räume in globalen Märkten, fehlende Unabhängigkeit in Rechtsetzung, Rechtsprechung und Rechtsdurchsetzung. Wer will denn *Google*, *Amazon*, *Facebook* oder *Apple* künftig daran hindern, Daten zu sammeln, die, wenn sie in falsche Hände geraten, diese falschen Hände zur Weltherrschaft befähigen?

Mit anderen Worten: Nicht bei der Technik, sondern beim Umgang mit der Technik ist eine Grenzüberschreitung im Gange, die wir als schwerwiegender empfinden als den nur unvernünftigen Einsatz von Technik. Der Missbrauch der Atomenergie als Massenvernichtungswaffe ist qualitativ vergleichbar mit dem Missbrauch eines Messers als Mordwaffe. Beides unterscheidet sich lediglich quantitativ um das Millionenfache. Beim Einsatz von Technik zur massenhaften Entmenschlichung und Steuerung der gesamten Bevölkerung ist dagegen eine ganz andere Kategorie von Technikmissbrauch erreicht. Unsere gesellschaftlichen Werte- und Ordnungssysteme sind degeneriert, während unsere technischen Möglichkeiten weiter gewachsen sind. So gleitet uns die Technik aus den Händen. Im Kapitel „Die Kapitulation des Menschen“ im zweiten Teil des Buches gehen wir darauf noch genauer ein.

Dass der fiktive Leserbriefschreiber die Schuld für alle wesentlichen Probleme der Menschen bei den bösen Kapitalisten sucht, sagt mehr über sein eigenes Wertesystem aus als über die Ursache der Probleme. Interessant an dieser Äußerung ist die weitverbreitete Ideologisierung von Umweltproblemen. Ein Waldsterben, eine Gletscherschmelze oder ein Bohrinselunfall sind – so problematisch, folgenreich und beklagenswert sie auch sein mögen – auch wunderbar instrumentalisierbar für den Kampf der Weltanschauungen. Wie dieser Reflex in der Breite zu einer Wertediktatur führt, ist Thema des ersten Kapitels des zweiten Teils: „Die neuen Diktaturen“. Hier nur so viel: Wer sich nicht informiert und seine Verantwortung nicht trägt, sondern wegschiebt, darf sich nicht wundern, wenn andere sie übernehmen und fortan über ihn bestimmen.

Der Maya-Kalender, um den letzten Punkt der wüsten Schimpfe aus dem imaginären Leserbrief aufzugreifen, sagte nach gängigen, aber nicht unbedingt korrekten Interpretationen das Ende der Zeiten für den 21. Dezember 2012 voraus. Er war letztes Jahr in der Tat im Gespräch, vor allem in Amerika. Der Katastrophenfilm-Regisseur Roland Emmerich hat den Wirbel um das vermeintliche Weltuntergangsdatum in seinem knackigen Film „2012“ hollywoodgemäß verarbeitet – perfektes Popcorn-Kino, wie Filmkritiken bescheinigen. Der Maya-Kalender ist dementsprechend derzeit Teil der westlichen Popkultur, und auch 2012 ging trotz mancher Hysterie geräuschlos vorüber. Im nachfolgenden Kapitel „2012, Armageddon und das *Last Days Fever*“ werfen wir einen genaueren Blick auf die gegenwärtige Weltuntergangsstimmung, als deren Teil wir uns nicht sehen.

Allerdings wundern wir uns auch gar nicht, dass der Weltuntergang derzeit wieder so in Mode ist. Der fiktive Leserbriefschreiber hat recht, wenn er anmahnt, dass sich die Intellektuellen nicht von Hollywood oder von sonstigen Zeitströmungen fernsteuern lassen dürfen. Wenn das aber heißt, dass man sich über nichts Gedanken machen darf, was in den Kinos oder in der Belletristik verarbeitet wurde, dann wäre das ein Dogma, das sowohl das Wesen der Populärkultur als auch die Unabhängigkeit des Geistes verkennt. Oder anders gesagt: Ein Kinofilm hindert uns nicht am Nachdenken.